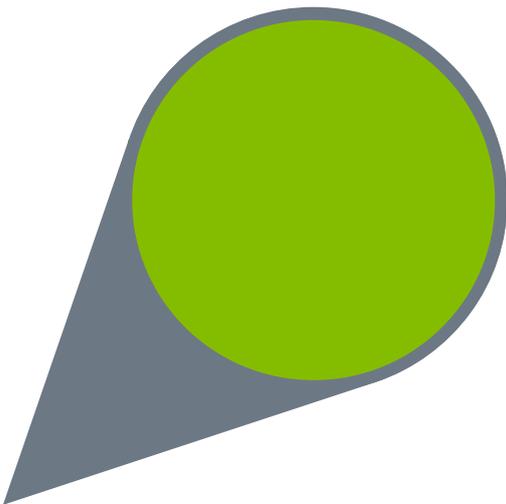


Videos für Citizen Science:

Tipps zur erfolgreichen Konzeption und
Durchführung eines Video-Workshops



BürGER schaffen WISSen – Wissen schafft Bürger (GEWISS)
Trainingsbericht Nr.3

Mai 2017

von
Astrid Vogelpohl, Alex Grimm, Wiebke Rettberg und David Ziegler

www.buergerschaffenwissen.de

**Bürger
schaffen
Wissen**



Die Citizen Science Plattform

Impressum

Vogelpohl, A., Grimm, A., Rettberg, W. und Ziegler, D. (2017): *Videos für Citizen Science: Tipps zur erfolgreichen Konzeption und Durchführung eines Video-Workshops*. GEWISS-Trainingsbericht Nr. 3. Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig; Deutsches Zentrum für Integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig, Berlin-Brandenburgisches Institut für Biodiversitätsforschung (BBIB), Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung – MfN, Berlin. Online verfügbar unter www.buergerschaffenwissen.de.

Danksagung

Wir danken Lisa Pettibone für die Beratung und Unterstützung bei der Konzeption des Workshops. Ein besonderer Dank gilt den Workshop-Teilnehmenden für ihren Beitrag zum Gelingen des Workshops.

Satz & Layout

Valerie Knapp; Design-Vorlage von Tobias Tank, Burghardt & Tank GbR

Disclaimer

Die in diesem Bericht geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen der beteiligten Organisationen übereinstimmen.

Fotos

Alle Fotos von Alex Grimm und Astrid Vogelpohl.

Förderung und Fachbetreuung

Das Projekt ‚BürGEr schaffen Wissen – WISSen schafft Bürger (GEWISS)‘ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (Fachbetreuung: Referat 113 – Strategische Vorausschau, Wissenschaftskommunikation und DLR PT, Büro Wissenschaftskommunikation).

GEWISS-Koordination

BürGEr schaffen WISSen – Wissen schafft Bürger (GEWISS) ist ein Bausteinprogramm zur Entwicklung von Citizen Science Kapazitäten.

Als Konsortiumsprojekt wird es von Einrichtungen der Helmholtz- und der Leibniz-Gemeinschaft mit ihren universitären Partnern getragen. Beteiligte Partnereinrichtungen sind das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie das Berlin-Brandenburgische Institut für Biodiversitätsforschung (BBIB) mit den Institutionen Museum für Naturkunde Berlin, Leibniz Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung (MfN), Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) und der Freien Universität Berlin. Projektpartner sind außerdem der Leibniz-Forschungsverbund Biodiversität (LVB) und Wissenschaft im Dialog (WiD).

Mai 2017

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.



Deutsches Zentrum für Integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig; Berlin-Brandenburgisches Institut für Biodiversitätsforschung (BBIB), Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung – MfN, Berlin.

Dieser Bericht ist online als Download verfügbar unter www.buergerschaffenwissen.de.

Inhalt

Einleitung	4
Anleitung zur Durchführung eines eigenen Workshops	6
Vorbereitung des Workshops – Checkliste	6
Durchführung – exemplarischer Ablaufplan	7
Einführung in die Arbeit mit der Kamera	8
Wie filme ich ein Interview?	8
Vortrag „Filmisches Erzählen: Gestalten mit der Kamera“	9
Die Übung „Filmisch erzählen ohne Ton“–	
Erstellen einer filmischen Gebrauchsanweisung	11
Ein eigenes Filmprojekt umsetzen	12
Projektphase 1: Projektentwicklung	13
Projektphase 2: Dreh	18
Projektphase 3: Montage	19
Abschluss Filmprojekte und Thema Medienrecht	20
Präsentation der Ergebnisse und Feedback	20
Abschlussvortrag Medienrecht	20
Anhang: Ressourcen und Materialien	23
Handouts Interview, Dreh, Montage	23
Vordruck Storyboard	28

Einleitung

Warum ein Videoworkshop für Citizen Science?

Citizen Science – Bürgerforschung – verbindet gesellschaftliches Engagement mit der Wissenschaft. Das altbewährte Konzept einer Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erlebt gegenwärtig einen Boom, nicht zuletzt durch die vielfältigen Möglichkeiten der Digitalisierung. Dabei eröffnen sich Potentiale nicht nur in der Erfassung und Analyse wissenschaftlicher Daten – digitale Medien ermöglichen neuartige Kommunikationswege zwischen den verschiedenen Beteiligten eines Citizen Science Projektes. Insbesondere Videos sind ein attraktives Medium, um die Aufmerksamkeit von potenziellen Mitforschern, Förderern, der breiten Öffentlichkeit und vor allem von jungen Zielgruppen zu wecken.

Die Produktion eines eigenen Videos war nie leichter als heute. Dank Smartphones, tragbaren Tablet-Computern und den sozialen Medien ist das Filmen und Veröffentlichen von Videos nicht mehr nur eine Sache der Profis. Dennoch zeigt die Flut an Videos im Internet deutlich, dass es oft an Qualität mangelt. Hier setzt der Videoworkshop an: Wie filmt man ein spannendes Video? Wie vermittelt man Inhalte und wie kann man das Publikum fesseln? Dazu ist es erforderlich, sich mit den Grundlagen filmischen Erzählens zu befassen und die Grundfertigkeiten der Kamera- und Schnitttechnik zu erlernen. Um die eigene Produktion von der Masse abzusetzen gilt es, eine gute Story zu entwickeln, die spannend erzählt, bildstark gestaltet und gekonnt geschnitten ist.

Ziel dieses Workshops war es daher zu erkunden, wie Videos in der Kommunikation von Bürgerforschungsprojekten eingesetzt werden können. Die vorliegende Dokumentation stellt die Inhalte des Video-Workshops nachvollziehbar dar und dient gleichzeitig als Leitfaden für die Realisierung eigener Video-Workshops und/oder eigener Videoprojekte. Den Teilnehmenden sollten im Workshop sowohl praktische Fähigkeiten als auch theoretisches Hintergrundwissen der Videoproduktion an die Hand gegeben werden. Dies umfasste unter anderem:

- Grundlagen der Filmsprache und der visuellen Gestaltung von Bewegtbild
- Technische Grundlagen des Filmemachens
- Möglichkeiten der Veröffentlichung und Verbreitung von Videos
- Rechtliche Rahmenbedingungen des Medienschaffens

Zusammenfassende Beschreibung des Workshops

Der Workshop fand vom 18.-20.11.2016 im Weinmeisterhaus in Berlin statt, einem Kulturzentrum mit Werkstätten, Arbeitsräumen, Bühnen und Studios für die Medienarbeit. Genutzt wurden mehrere Seminarräume des Hauses in der Gruppen- und Partnerarbeit. Um eine einheitliche technische Ausstattung zu gewährleisten, wurden iPads mit entsprechender Kamera- und Schnittsoftware zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmenden kamen aus Zürich, Köln, Menz am Stechlin-See und Berlin und sind in verschiedenen natur- und geisteswissenschaftlichen Bürgerforschungsprojekten aktiv.

Der Workshop startete am Freitagnachmittag mit einer ersten praktischen Übung, gefolgt von einer theoretischen Einführung in die Videoproduktion. Am Samstag widmeten sich alle Teilnehmenden in Partnerarbeit einem eigenen kleinen Filmprojekt, wobei ausführlich in die drei Arbeitsphasen Filmentwicklung- und Planung, Dreh und Schnitt eingeführt wurde. Am dritten und letzten Tag des Workshops wurden die am Vortrag produzierten Filme in der Gruppe gezeigt und diskutiert. In einem abschließenden Theorieblock wurden Urheberrecht und Recht am eigenen Bild, Nutzungsrechte und Creative Commons Lizenzen behandelt. Eine Feedback-Runde bei gemeinsamen Mittagessen rundete den Workshop ab.



Die Teilnehmenden des Workshops erlernen den Umgang mit iMovie auf den zur Verfügung gestellten iPads.

Anleitung zur Durchführung eines eigenen Workshops

Vorbereitung des Workshops - Checkliste

- Teilnehmende einladen:
 - Teilnehmerwerbung (rechtzeitige, ausführliche Ansprache)
 - Zwölf Teilnehmende sind optimal
 - Voraussetzung für die Teilnahme: Eine Affinität zu Videos und neuen Medien

- Länge des Workshops bestimmen:
 - Dieser Workshop ist als Wochenendworkshop konzipiert

- Leitung bestimmen:
 - Bei zwölf Teilnehmenden sind zwei Personen für die Workshopleitung empfehlenswert

- Geeignete Räume finden:
 - Seminarraum mit Projektionstechnik
 - Speiseraum
 - Raum/Räume für Gruppenarbeiten

- Technik beschaffen:
 - iPads mit den Apps MoviePro und iMovie und Zubehör (geladene Akkus, freie Speicherkarten)
 - Gibt es einen WLAN-Zugang?
 - Sind alle notwendigen Zugangsdaten und Passwörter bekannt?
 - Ist die Workshopleitung mit den benötigten Apps vertraut?

- Bastelmaterial besorgen

- Catering organisieren

- Kurz vor dem Workshop vor Ort:
 - Wegweiser aufhängen
 - Kaffee, Tee und Snacks bereitstellen
 - Namensschilder auslegen
 - Beamer und Lautsprecher testen
 - Moderationswände/Flipcharts und Stifte bereitstellen

Durchführung – exemplarischer Ablaufplan

3.2.1. Begrüßung, Ablaufplan, Erwartungen der Teilnehmenden, Zielformulierung

Nach der Begrüßung aller Teilnehmenden beginnt der Workshop mit einer kurzen Einführung. Die Dozentinnen stellen sich vor. Dabei ist es empfehlenswert, auf Qualifikationen hinzuweisen, die die Dozierenden/Trainer zur Durchführung des Workshops befähigen. Im Falle dieses Workshops sind dies Erfahrungen in der Filmarbeit, als Dozentinnen und in der wissenschaftlichen Forschung.

Anmerkung zu den Pausen

Wir stellen den groben Ablaufplan für die folgenden drei Tage vor, auch mit dem Hinweis auf Pausen und Verpflegung. Da wir sehr viel praktisch in kleinen Gruppen arbeiten und die Zeiteinteilung recht flexibel sein sollte, sind die Pausen bis auf eine große Mittagspause am Samstag und ein gemeinsames Abschlussessen am Sonntag nicht festgelegt und können individuell und nach Bedarf gestaltet werden. Aus diesem Grund empfehlen wir einen Snacktisch im Seminarraum mit warmen und kalten Getränken, der den Teilnehmenden durchgehend zur Verfügung steht. Zu den zwei festen Mittagspausen (Samstag und Sonntag) ist es praktisch, einen Cateringservice mit der Bereitstellung einfacher Gerichte wie Suppe mit Brot und Quiche mit Salat zu beauftragen.

Zielformulierung

Es ist wichtig, die Themen und Inhalte des Workshops im Vorfeld genau zu kommunizieren, so dass die Erwartungen der Teilnehmenden nicht allzu sehr von der Zielsetzung abweichen. In jedem Fall sollten aber die Erwartungen der Teilnehmenden zu Beginn des Workshops noch einmal erfragt werden. Oft gibt es trotz ausführlicher Vorabinformationen noch Klärungsbedarf die Workshopinhalte betreffend.

Der Workshop soll die Teilnehmenden in die Lage versetzen, ein interessantes, öffentlichkeitswirksames Video über ihr Citizen Science-Projekt zu erstellen. Dazu werden Grundlagen der Filmsprache und Dramaturgie, der Filmentwicklung und des filmischen Erzählens vermittelt. Theorie und Praxis der Arbeit mit der Kamera und Wissenswertes zum Filmschnitt ziehen sich durch den gesamten Workshop.

Haben wir die Vorstellungsrunde vergessen? – Nein, haben wir nicht! Die Vorstellungsrunde ist gleich die erste praktische Übung.

Einführung in die Arbeit mit der Kamera

„Wie filme ich ein Interview?“

Die filmische Vorstellungsrunde

14:30 Uhr

Vorbereitung: Erklären der Grundfunktionen der iPad-Kamera

Die Übung: „Meet and Greet“

14:45 Uhr

Die Aufgabe:

- Kurzportraits „Meet and Greet“: Ungeschnittene Interviews à maximal 90 Sekunden in Gruppen von jeweils 3 Personen.
- Stellen Sie sich untereinander kurz vor (Vorgespräch).
- Überlegen Sie sich drei Interviewfragen, die geeignet sind, Ihre Gruppenpartnerinnen und -partner in 90 Sekunden vorzustellen.
- Inszenieren Sie eine „klassische“ Interviewsituation. Rollenverteilung: Kameramann/frau, Interviewer/in, Interviewte/r.
- Tauschen Sie die Rollen, bis alle Rollen von allen Personen in der Gruppe jeweils einmal übernommen wurden.
- Einzige Vorbereitung auf die Übung ist ganz bewusst nur eine Einführung in die Kamerafunktion des iPads.

Technischer Hinweis:

Wir haben uns für die Kamera-App *Mo viePro* entschieden, da diese kostenlose App den Nutzern mehr manuelle Einstellungsmöglichkeiten bietet als die vorinstallierte Kamera-App des iPads.

Für die Aufgabe haben die Gruppen eine gute halbe Stunde Zeit.

Gemeinsames Anschauen und Auswerten der Ergebnisse

15:00 Uhr

Am konkreten Beispiel besprechen wir *dos and dont's* beim Filmen eines Interviews.

Die Übung hat zwei Effekte: Die Teilnehmenden lernen sich kennen, und sie haben erste Erfahrung mit einer Grundtechnik des Filmemachens, dem Interview, gemacht.

Nach der Übung kann man das Arbeitsblatt Tipps zur Interviewführung verteilen (s. Anhang).

Leitfragen zur Besprechung der Ergebnisse:
Welche Entscheidungen waren zu treffen?
Was ist gut gelungen?
Was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?

15:30 Uhr

Kaffeepause (nach Bedarf).

15:45 Uhr

Vortrag „Filmisches Erzählen: Gestalten mit der Kamera“

(30 Minuten)

Die Themen des Vortrags sind:

1. Eine Szene auflösen
2. Ein Storyboard erstellen
3. Einstellungsgrößen – wie nah gehe ich ran?
4. Perspektiven/Blickrichtungen – wo positioniere ich meine Kamera?

Eine Geschichte auflösen

Am Beispiel eines Werbeclips lässt sich gut erläutern, wie man eine Szene auflöst. Gemeinsames Anschauen eines Clips und anschließendes „Zerlegen“ in einzelne Einstellungen ist eine gute Methode zum Verständnis filmischen Erzählens.



Einstellungsgrößen

Die Bezeichnung orientiert sich immer an der größten Einstellungsgröße.



Mit einer **Totale** etabliert man den Raum. Sie ist wichtig um sich zu orientieren, wird aber schnell langweilig.

Eine **Halbtotale** erzählt eine ganze Szene. Sie kann sehr gut eine ganze Szene etablieren, wird aber auch schnell langweilig.

Eine **Nahe** fokussiert auf eine Person oder ein Subjekt. Nahaufnahmen machen eine Erzählung interessant und lenken die Aufmerksamkeit des Zuschauers, man kann aber leicht die Orientierung verlieren.

Ein **Detail** tut dies noch stärker. Zu viele Details wirken schnell maniert.

Die gute Mischung unterschiedlicher Einstellungsgrößen macht einen Film verständlich und interessant!

Perspektiven

Bei einem Interview ist es wichtig, Menschen auf Augenhöhe zu filmen.

- Unter- und Aufsichten irritieren und lenken ab.
- Wirkung der Vogelperspektive: Alles wirkt kleiner und unbedeutender.
- Wirkung der Froschperspektive: Alles wirkt größer und mächtiger.

Wichtig ist die Handlungsachse, eine imaginäre Achse durch den Raum, die man mit der Kamera nicht überschreitet. Ansonsten verlieren die Zuschauer die Orientierung im Raum.

Das Storyboard

Ein Storyboard ist eine zeichnerische Version eines Drehbuchs oder die Visualisierung eines Konzeptes bzw. einer Idee.

Das Storyboard visualisiert die Einstellungen eines Filmes. Anhand des Storyboards können alle am Film Beteiligten die Intention der Macher deutlicher verstehen und sich abstimmen in Bezug auf:

- Einstellungsgrößen
- Blickwinkel
- Perspektiven
- Ggf. Ausleuchtung, Farbigkeit oder Gesamtästhetik.



16:15 Uhr

Die Übung „Filmisch erzählen ohne Ton“ – Erstellen einer filmischen Gebrauchsanweisung

Erstellen Sie eine filmische Gebrauchsanweisung in 5–10 Einstellungen

Überlegen Sie sich einen einfachen Handlungsablauf, den Sie den anderen Teilnehmenden filmisch verständlich machen können.

Z. B. Wie kocht man Kaffee mit der Kaffeemaschine; wie druckt man ein Dokument aus; wie baut man ein Stativ auf; wie funktioniert eine Mikrowelle; wie die Spülmaschine; ... es darf auch etwas Absurdes sein oder etwas sehr Einfaches: Licht einschalten; Hände waschen; Fenster öffnen; ...

Wichtig ist nicht, was Sie erzählen, sondern wie Sie es erzählen! Erzählen Sie eine kleine Geschichte!

Finden Sie sich zu zweit zusammen.

- Suchen Sie im Haus einen einfachen Vorgang, der sich filmisch darstellen lässt.
- Skizzieren Sie in einem Storyboard, wie Sie diesen Handlungsablauf in 5–10 einzelne Schritte (Handgriffe) „zerlegen“ können, so dass ein unkundiger Zuschauer die Handlung versteht.
- Nutzen Sie dazu die Storyboard-Vorlagen!
- Verfilmen Sie Ihr Storyboard mit dem iPad.
- Nach einer kurzen Einführung in das Programm fügen Sie Ihre Einstellungen in iMovie zusammen.

iMovie: Learning by doing

Die Einführung in iMovie erfolgt am besten individuell in den Gruppen. Da das Programm sehr intuitiv zu erfassen ist, können alle Teilnehmenden nach kurzer Zeit ihre Filme selbständig schneiden. Konkrete Fragen entstehen an konkreten Aufgaben. Die Dozentinnen helfen individuell.

Ein Tipp: Beachten Sie das **K.I.S.S.-Prinzip**:
Keep it short and simple!

17:30 Uhr

Vorführen und gemeinsames Besprechen der Ergebnisse.

Wir besprechen die Übung mit den Leitfragen:

- War die Aufgabe schwer/leicht?
- Was hat am längsten gedauert? Warum?

17:45 Uhr

Tagesabschluss, Vorschau Samstag.

18:00 Uhr

Ende des Workshoptages.

Und nicht vergessen: Die iPads an die Ladestation anschließen!

Die Aufgabe für den Tag ist die Produktion eines kurzen dokumentarischen Films.

Wir beginnen den Tag mit einer Feedbackrunde auf den vorherigen Tag unter dem Aspekt „Was haben wir gelernt?“ Das ist wichtig, da Aspekte der heutigen Übung auf das am Vortag Gelernte rekurrieren: Einrichten einer Interviewsituation; was ist beim Einrichten der Kamera zu beachten; Grundlagen Lichtgestaltung und Tonaufnahme; filmisches Erzählen; das „Auflösen“ einer Szene in einzelne Einstellungen. Dann widmen wir uns ganz unseren Kurzfilmprojekten.

Die Produktion wird dabei in drei Phasen unterteilt:

1. Projektentwicklung
2. Der Dreh
3. Schnitt

Jeder Produktionsphase ist ein kurzer Vortrag vorangestellt, der den Teilnehmenden das Handwerkszeug für die jeweilige Projektphase nahebringt.

1. Projektentwicklung

Der Einführungsvortrag „Filmentwicklung“ bereitet auf den ersten Praxisschritt vor.

Die Vorproduktion: Wie entwickle ich eine Story? Wie setze ich sie filmisch um?

Wir lernen Storyboard und Drehbuch kennen.

Aufgabe: Entwickeln Sie eine Filmidee und schreiben Sie ein Exposé!

Die Exposés werden gemeinsam besprochen.

2. Der Dreh

Vortrag „Der Dreh – Handwerkliche Tipps“ Der Vortrag vermittelt praktisches Wissen zum Kamerahandwerk.

Anschließend folgt der Dreh!

3. Schnitt

Vortrag „Filmmontage – Wie wird aus meinem Rohmaterial ein interessanter Videofilm?“

Wenn alles Material gedreht ist, schneiden wir unsere Filme mit iMovie. Wir fügen Musik, Geräusche, Titel und Effekte hinzu.

Ziel ist die Produktion eines abgeschlossenen kurzen Films in jeder Gruppe. Die Teilnehmenden brauchen erfahrungsgemäß unterschiedlich lange für die Umsetzung ihrer Filmideen. Deshalb setzen wir die Präsentation für den nächsten Vormittag an.

Projektphase 1: Projektentwicklung

Vortrag „Filmentwicklung“

Der Vortrag beginnt mit der schematischen Darstellung der Arbeitsschritte dokumentarischer Filmproduktion (s. Anhang).

So können die Teilnehmenden die Komplexität eines Filmprojekts erkennen und bekommen ein Hilfsmittel zu seiner Strukturierung an die Hand.

Die Story finden

Anknüpfend an den Storytelling-Workshop¹ für Citizen Science Teilnehmende thematisiert der Vortrag die Bedeutung einer guten Story auch für Filme.

Was sind die Grundzutaten einer guten Story?

- Ein Protagonist
- Ein Ziel, das er verfolgt
- Ein Konflikt, der ihn aufhält
- Die Relevanz des Ereignisses
- Die Originalität des Ereignisses
- Die Aktualität des Ereignisses
- Der interessante Standpunkt des Erzählers
- Gute Recherche
- Interessante, glaubwürdige Quellen
- Gesprächspartner, die „nah dran“ sind
- Sensible Vorgespräche, die Vertrauen aufbauen
- Ausgewiesene Experten
- Eigener Augenschein

¹ http://www.buergerschaffenwissen.de/sites/default/files/assets/dokumente/trainingsbericht_storytelling_korr_mg.pdf

Tipps zur Entwicklung einer Story:

- Beschränken Sie sich auf einen Aspekt des „großen“ Themas und machen Sie den Aspekt zum Fokus.
- Überlegen Sie dabei, ob Sie zu diesem Aspekt (Fokus) eine Geschichte erzählen können.
- Gute Geschichten haben einen „roten Faden“, dem die Zuschauer folgen können.
- Denken Sie über Ihre Rolle in der Geschichte nach.
- Was verbindet mich mit dem Thema?
- Warum finde ich die Geschichte eigentlich interessant/wichtig?
- Wem will ich das erzählen?
- Was will ich erreichen?

Die wichtigsten dokumentarischen Genres

Der Vortrag stellt im weiteren Verlauf die wichtigsten dokumentarischen Genres vor. Dies soll den Teilnehmenden helfen, eine Erzählweise für ihren eigenen Film zu finden.

1. Reportage

Die Reportage ist nah dran an einem Protagonisten, Einheit von Zeit und Raum wird gewahrt, wenig Kommentar, keine Inszenierung, monothematisch, der Autor ist nicht sichtbar.

2. Dokumentation

In der Dokumentation kann das Thema breit angegangen werden, ausführlich, mit Hintergrundinformationen, mehrere Protagonisten können zu Wort kommen, der Autor darf stark in Erscheinung treten, Archivmaterial kann benutzt werden.

3. Feature

Das Feature verbindet Elemente der Reportage und der Dokumentation, der konkrete Einzelfall wird reportageartig geschildert, Hintergrundfakten werden durch O-Töne, Grafiken, Archivbilder eingebunden („Feature-Brücke“). Es wird das Allgemeingültige an einem konkreten Beispiel aufgezeigt.

4. Glosse

Die Glosse ist eine lustige, humorige Aufarbeitung eines Themas.

Klassische Dramaturgie

Wir fahren mit klassischer Dramaturgie – dem Aufbau eines Films – fort. Wir erklären den Teilnehmenden, dass die Regeln der Dramaturgie helfen, eine Geschichte verständlich, interessant und spannend zu erzählen.

Der Film ist das gesamte Werk.

Die Akte sind die Hauptidealtheile. Klassisch werden dabei folgende Akte unterschieden:

1. Akt: Exposition – die Einführung in das Thema des Films (Vorstellung der Zeit, der Akteure und der Story)
2. Akt: Konfrontation – Filmabschnitt mit Aktionen, dem Aufbau von Spannung, Entspannung, ...
3. Akt: Auflösung – Konfliktlösung und Filmabschluss

Die Szene ist die kleinste Erzähleinheit mit Einheit von Ort und Zeit.

Eine Einstellung dauert vom Einschalten bis zum Ausschalten der Kamera. Mit diesem Vorwissen kann man sich an seinen Film wagen. Der erste Schritt ist das Schreiben eines Exposé.

Das Exposé – was steht drin und wozu braucht man es?

Mit dem Exposé will man erstes Interesse für seine Filmidee wecken. Es hilft auch, sich über die eigene Idee klar zu werden. Das Exposé enthält schon alle wichtigen Komponenten des Films. Und: den Standpunkt des Erzählers. Ist er neutraler Beobachter? Involviert? Will er aufklären?

Ein Exposé enthält:

- Titel
- Untertitel (These)
- Story
- Drehorte
- Protagonisten
- Geschehnisse
- These

Zu diesem Zeitpunkt sollte man schon wissen:

- Wer kann kompetent zum Thema sprechen?
- Wie ist Position dieser Person im Themengefüge?
- Ist die Person bereit, ein Interview zu geben? Was kann sie zum Thema sagen?
- Was kann man vor Ort filmen?

Der nächste Schritt ist üblicherweise ein Drehbuch. Bei weniger aufwändigen Produktionen kann man oft auf ein Drehbuch verzichten.

Das Drehbuch

Das Drehbuch ist genauer und ausführlicher als das Exposé. Es beschreibt sehr genau wie der Film später aussehen soll.

Es beinhaltet:

- Die geplanten Inhalte
- Drehorte
- Drehtermine
- Protagonisten
- Geschehnisse
- Interviewfragen

... also so genau wie möglich alle zu drehenden Bilder und Töne.

Ein Drehbuch hilft auch bei kleinen Projekten, die eigenen Vorstellungen vom fertigen Film zu konkretisieren.

Immer empfehlenswert ist das Erstellen eines Drehplans!

Der Drehplan

Der Drehplan organisiert den Dreh. In den meisten Fällen ist es nicht sinnvoll, die Szenen in der Reihenfolge zu drehen, in der sie nachher im Film erscheinen.

Vielmehr entscheiden diese Kriterien über die Drehreihenfolge:

- Tageszeit
- Logistik, Lage der Drehorte
- Verfügbarkeit der Akteure
- Fixtermine, Öffnungszeiten, ...

Das Erstellen des Drehplans ist bei komplexeren Projekten oft ein Abwägen zwischen vielen unterschiedlichen Faktoren. Wichtig ist, die Dauer einer Szene gut einzuschätzen, Transportwege und Zeiten für den Aufbau der Technik, die Einrichtung des Drehorts, Vorgespräche, etc. einzuplanen.

Und noch ein wichtiger Plan:

Der Technikplan

Der Technikplan ist eine genaue Auflistung der für die jeweilige Szene benötigten Technik.

Für jede Szene wird das technische Equipment aufgelistet.

Praktische Übung: Umsetzung eines Kurzfilmprojekts.

Teilaufgabe 1: Von der Idee zum Dreh, die Entwicklung eines Exposé

Themenwahl

An den meisten Orten ist dies ein schönes Thema:

„Ein besonderes Ereignis an einem besonderen Ort in der näheren Umgebung“ (real oder fiktiv)

Das Thema bietet die Möglichkeit zur Recherche, On- und Offline, es bietet konkrete Drehorte, die echten oder fiktiven Stories können leicht vor Ort umgesetzt werden.

Aufgabe in unserem Workshop

Wählen Sie eine Straße in der näheren Umgebung des Weinmeisterhauses aus. (Er)finden sie eine Story zu dieser Straße und verfilmen Sie sie.

Länge: Ca. 3 Minuten

- Finden Sie sich zu zweit zusammen.
- Recherchieren Sie eine Straße im Internet.
- Finden Sie „eine spannende Story“ zu dieser Straße.
- Schreiben Sie ein Exposé (s. Arbeitsblatt „Was ist ein Exposé?“).

Welche Elemente könnte Ihr Film enthalten (Interview, Umfrage, Dokumentarmaterial, Archivmaterial, Spielszenen, Trickfilmszenen, Grafiken, einen Lageplan, ...)?

Schreiben Sie ein Exposé, in dem Sie sich überlegen, wie Ihr Beitrag aussehen könnte.

Was ist ein Exposé?

Ein Exposé kann 1 – 4 Seiten lang sein und sollte ohne Anstrengung zu lesen sein. Ein Exposé ist eine Art Inhaltsangabe, bereichert mit einigen filmspezifischen Eigenheiten. Das Exposé weckt das Interesse für ein Thema.

Fragen, die im Exposé behandelt werden sollten:

- Wann und wo spielt die Handlung?
- Wer sind die wichtigsten Charaktere?
- Welches ist die Erzählposition (Perspektive, Point of View)?
- Worin besteht der Konflikt zwischen den Charakteren?
- Welche Entwicklung nimmt die Geschichte?
- Worin besteht der Höhepunkt und wie endet der Film?
- Welches ist das Alleinstellungsmerkmal unserer Geschichte?

Diese Fragen sind eine Hilfestellung, sie sollen nicht schematisch abgearbeitet werden!

Präsentation und Besprechung der Exposé

Kriterien: Verständlichkeit, Umsetzbarkeit, Dramaturgie, ...

Projektphase 2: Dreh

Einführungsvortrag „Der Dreh – Handwerkliche Tipps“

Der Vortrag zum Dreh gibt den Teilnehmenden noch ein Grundwissen zur Arbeit mit der Kamera auf den Weg. Er thematisiert die Handhabung der Kamera, es geht um Licht und Ton, sowie um die Vor- und Nachteile der Automatik.

Zusammengefasst finden sich die wichtigsten Infos auf dem Handout: Tipps zum Dreh (s. Anhang).

Bevor die Teilnehmenden drehen, geben wir ihnen noch ein paar wichtige Hinweise für die Drehvorbereitungen.

Haben wir:

- Eventuell notwendige Drehgenehmigungen besorgt?
- Alle Kontaktdaten der Kontaktpersonen vor Ort notiert?
- Parkplätze recherchiert?
- Ist die Technik geprüft (volle Akkus, leere Speicherkarten, alle Kabel dabei, usw.)?

Haben wir uns über die Raumsituation vor Ort informiert, bezüglich:

- Raumgröße?
- Lichtsituation?
- Tonsituation?
- Steckdosen?

Kurz vor dem Dreh alles noch einmal rückversichern!

Teilaufgabe 2: Die Teilnehmenden verfilmen ihre Story mit dem iPad.

12:30 Uhr

Drehplanung in den Gruppen, bzw. einige Gruppen beginnen schon zu drehen.

Mittagspause.

13:00 Uhr

Dreh.

13:30 Uhr

(Wir bieten jedes Mal an, die Gruppen zum Dreh zu begleiten. Selten wird das Angebot angenommen, dennoch ist es gut, an einem verabredeten Ort erreichbar zu sein.)

Austausch über den Dreh.

15:30 Uhr

Projektphase 3: Montage

Die Teilnehmenden werden das sehr einfach und intuitiv zu bedienende Programm bereits aus den Übungen beherrschen und nur noch individuelle Einzelfragen haben.

Deswegen wird im Workshop auf eine Einführung in iMovie verzichtet, und die Workshopleiterinnen helfen individuell.

16:00 Uhr

Der Themenblock *Montage* beginnt wieder mit einem Vortrag

Vortrag „Montage – Wie wird aus meinem Rohmaterial ein interessanter Videofilm?“

- Einführung
- 15 Grundregeln (die 15 Grundregeln finden sich als Handout im Anhang)

Welche Bedeutung hat die Montage?

- Gedankliche und emotionale Zusammenhänge werden hergestellt.
- Einzelne Materialfetzen verschmelzen zu einer Einheit.
- Das Gehirn will einen Zusammenhang herstellen. Dabei wird es von der Montage gelenkt.

Ein guter Schnitt lässt die Zuschauer die Filmhandlung verstehen – und dies möglichst spannend und unterhaltsam. Der Schnitt muss dazu die menschlichen Sehgewohnheiten berücksichtigen.

Vor der Arbeit im Schnittraum muss außerdem das Ziel des Films klar sein.

Die Montage hat extrem hohen Einfluss auf die Aussage und die emotionale Wirkung des Films.

Dazu gehören:

- Die angestrebte Länge des Films
- Die angestrebte Zielgruppe
- Und der inhaltliche Aussagewunsch

Und zum Schluss ein Tipp: Beachten Sie wieder das K.I.S.S.-Prinzip, Keep it short and simple!

Mit diesem theoretischen Input beginnen die Teilnehmenden ihren Film zu schneiden.

Teilaufgabe 3: Fügen Sie Ihre Einstellungen in iMovie zusammen.

Der weitere Verlauf des Workshoptages ist schnell zusammengefasst.

16:30 Uhr

Schnitt (mit individueller Unterstützung).

17:45 Uhr

Tagesabschluss mit Feedback, Ausblick Sonntag.

18:00 Uhr

Ende des Workshoptages.

Abschluss Videoprojekte und Thema Medienrecht

Tag 3: Sonntag, 10 bis 14 Uhr

Begrüßung, Besprechung

10:00 Uhr

Präsentation der Ergebnisse und Feedback

10:30 Uhr

Am Sonntag schauen wir gemeinsam die in den Teams entstandenen Filme an. In einer ausführlichen Gesprächsrunde berichten alle ihre Erfahrungen beim Drehen: Herausforderungen, Erfolge, Lustiges, Entwicklungen.

Der praktische Teil ist damit abgeschlossen. Zum Abschluss widmen wir uns noch mit einem letzten Vortrag einem Aspekt des Medien-schaffens, der spätestens bei der Veröffentlichung von Medienwerken im Internet relevant wird. Die Fragen nach Urheberrechten, Rechten am eigenen Bild und Nutzungsrechten fremder Werke.

Abschlussvortrag Medienrecht

Vortrag „Medienrecht“

11:30 Uhr

Die gesetzliche Verankerung von **Bildrechten und weiteren Schutzrechten** liegt im sogenannten Urheberrechtsgesetz.¹

Darin finden sich die Regelungen zu:

- Vervielfältigungsrechten
- Verbreitungsrechten
- Veröffentlichungsrechten
- Persönlichkeitsrechten
- Recht auf Anerkennung der Urheberschaft
- Verbot der Entstellung

Das **Urheberrechtsgesetz (UrhG)** schützt die „Werke der persönlichen geistigen Schöpfung“

- Schutz entsteht durch den kreativen Schöpfungsakt; muss nicht beantragt werden
- Urheber entscheidet über Nutzungsformen bzw. Verwertungsrechte an seinem Werk (Vervielfältigung, Verbreitung, Ausstellung, Vortrag, Aufführung, Vorführung, öffentliche Zugänglichmachung)
- Gemeinfreiheit: 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers

Man muss grundsätzlich den Urheber bzw. Rechteinhaber fragen, ob, wie lange, über welche Wege, auf welche Art, zu welchem Preis, etc. man sein Werk verwenden darf!

¹ <https://www.gesetze-im-internet.de/urhg/>

Recht am eigenen Bild

Neben dem Urheberrecht gibt es noch ein weiteres wichtiges Recht: das Recht am eigenen Bild. Grundsätzlich darf man eine Person nicht ohne ihr erklärtes Einverständnis abbilden und das Bild veröffentlichen. Besonders sind Kinder und Jugendliche geschützt. Will man Bilder von Kindern veröffentlichen, braucht man das Einverständnis der Eltern. Bei Jugendlichen ab 12 Jahren das der Eltern und der Jugendlichen.

Auch hier gibt es gesetzlich geregelte Ausnahmen – was bedeutet, dass in diesen Fällen kein Recht am eigenen Bild geltend gemacht werden kann. Diese betreffen:

- Personen der Zeitgeschichte
- Personen als Beiwerk
- Bilder von Versammlungen, Aufzügen, etc.
- Veröffentlichung im Interesse der Kunst
- Verletzung der Person/Angehörigen

Hierüber wird viel gestritten und vor Gericht entschieden, welches Rechtsgut im jeweils individuellen Fall den Vorrang hat.

Vorsicht mit sozialen Netzwerken | Facebook, Twitter, Instagram und Co. Immer die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGBs) gründlich lesen!

- Bei Facebook tritt jeder per Teilnahme die Bildrechte ab. Wird etwas „geteilt“, tritt man Bildrechte von einem Bild ab, das einem gar nicht gehört.
- Vor allem: Beim Teilen kann es passieren, dass die Nennung eines Fotografen etwa nicht mit übernommen wird. Hieraus kann ein teurer Streit entstehen.
- Auszug aus den AGBs auf Facebook:
„(...) Du gewährst uns eine nicht-exklusive, übertragbare, unterlizenzierbare, gebührenfreie, weltweite Lizenz für die Nutzung jedweder IP-Inhalte, die du auf bzw. im Zusammenhang mit Facebook postest (IP-Lizenz) (...).“

Creative Commons

Viele Menschen stellen Fotos, Grafiken, Videos, Musiken und Filme im Netz auch kostenlos zur Verfügung. Um dies zu ermöglichen, wurde das „Creative Commons“-System entwickelt. Urheber kennzeichnen ihre Werke mit Symbolen. Dadurch können Nutzer erkennen, ob und zu welchen Bedingungen sie die Werke eines Anderen verwenden dürfen.

Überblick über die Lizenzen

Icon	Kürzel	Name des Moduls	Kurzerklärung
	by	Namensnennung (englisch: Attribution)	Der Name des Urhebers muss genannt werden.
	nc	Nicht kommerziell (N on C ommercial)	Das Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
	nd	Keine Bearbeitung (N o D erivatives)	Das Werk darf nicht verändert werden.
	sa	Weitergabe unter gleichen Bedingungen (S hare A like)	Das Werk muss nach Veränderungen unter der gleichen Lizenz weitergegeben werden.

Mittagessen und Ausklang

13:00 Uhr

Beim Mittagessen gibt es noch einmal die Möglichkeit, sich über den Workshop auszutauschen.

Fazit

Die praktische Ausrichtung des Workshops wurde als sehr positiv erlebt. Die iPads wurden als für den Workshop geeignete Werkzeuge empfunden, da alle Teilnehmenden ihre Ideen direkt am eigenen Gerät umsetzen konnte. Ein Teil der Teilnehmenden konnte sich vorstellen, die iPads auch für die Umsetzung von eigenen Videoprojekten zu benutzen. Für ambitioniertere Projekte wurden die technischen Möglichkeiten des iPads allerdings als zu limitiert eingeschätzt. Hier wurde sich die Vermittlung von mehr kamera- und schnitttechnischem Knowhow gewünscht. Die Vorträge und praktischen Übungen wurden allerdings als Grundlagen der Filmentwicklung und Filmsprache bei der Kameraarbeit und im Schnitt als sehr hilfreich empfunden.

Um 14:00 war für die Teilnehmenden die Veranstaltung beendet. Die Veranstaltenden sollten noch zwei Stunden für Aufräumen, Abbau und Rücktransport der Technik einplanen.

14:00 Uhr

Anhang: Ressourcen und Materialien

Handout: Tipps zur Interviewführung

1. Kamera auf Augenhöhe

Die Kamera sollte auf der gleichen Höhe wie die Augen des Interviewpartners sein.

2. Anordnung Kamera – Redakteur – Interviewpartner

Der Redakteur steht dicht neben der Kamera, der Interviewpartner vor der Kamera.

3. Positionierung des Interviewpartners im Bildausschnitt

Der Interviewpartner sollte rechts oder links im Bild positioniert sein, dabei blickt er in die „bildoffene“ Seite.

4. Der Interviewpartner sollte nicht in die Kamera schauen

Schaut eine Person direkt in die Kamera, so fühlt der Zuschauer sich direkt angesprochen. Dies wirkt ungewöhnlich und unnatürlich auf den Zuschauer.

5. Schöner Hintergrund

Suchen Sie einen passenden Hintergrund, am besten mit Tiefe.

6. Headroom beachten

Über dem Interviewpartner sollte nicht viel Luft zum oberen Bildrand sein.

7. Mikrofon

Auf ruhige Umgebung achten! Das Mikro so dicht wie möglich an die Schallquelle, es darf allerdings nicht im Bild zu sehen sein.

8. 2-Augen-Regel

Es sollten immer beide Augen des Interviewpartners zu sehen sein (s. Punkt 2), ansonsten wirkt das Bild unpersönlich.

9. Natürlichkeit des Interviews beibehalten

Keine Fragen vorher ausplaudern, Antworten kommen sonst nicht spontan. Ruhig und gelassen mit dem Interviewpartner reden, Nachfragen stellen.

10. Offene – geschlossene Fragen

Keine Fragen stellen, auf die mit „Ja“, „Nein“ oder mit kurzen Wörtern geantwortet werden kann. Interviewpartner sollte in ganzen Sätzen antworten.

11. Zuhören!

Den Interviewpartner anschauen. Nicht „hm“ oder „ja“ sagen. Das stört die Tonspur. Nachfragen! Bei Fehlern Wiederholung anbieten.

12. Schnittbilder

Immer Schnittbilder drehen (Nahaufnahmen Hände, ...).

13. Kein Gegenlicht

Die Lichtquelle sollte möglichst von schräg hinter der Kamera kommen.

14. Bildausschnitt wechseln

Aber nicht während des Interviews zoomen oder schwenken (nur während der Fragen)!

Handout: Tipps zum Dreh

- Wichtig ist eine ruhige Kamera, möglichst vom Stativ.
- Eine Ausnahme ist die Reportage, bei der die Kamera immer dicht am Protagonisten bleibt, ihn begleitet. Die Reportagekamera ist eine bewegte Handkamera, die Authentizität, Unmittelbarkeit und Nähe vermittelt. Aber auch die Reportagekamera wird ruhig geführt und fokussiert den Protagonisten.
- Keine „Suchbewegungen“ während die Kamera läuft.
- Auch unmotivierter Schwenks und Zooms möglichst vermeiden (sie kennzeichnen den Anfänger).
- Denken in der Zeit (eine Einstellung lieber länger stehen lassen als zu kurz).
- Innerlich ruhig bis 10 zählen kann helfen.
- Die Szene „auflösen“, also statt Zooms und Schwenks lieber verschiedene Einstellungsgrößen aus verschiedenen Perspektiven drehen.
- Und vor allem immer überlegen:
- Was erzählt die Einstellung? Zu ambitionierte Extremeinstellungen lenken leicht vom Thema ab. Der Zuschauer fragt sich: Warum ist der Mann jetzt so komisch von unten gefilmt? Das lenkt vom Inhalt ab.

Man sollte so drehen, dass man genug gutes Material hat, um die Zuschauer später im Schnitt damit durch den Film führen zu können (an Übergänge denken).

Entscheiden und abwägen – 25 x in der Sekunde

- Wo positioniere ich meine Kamera?
- Geht das hier mit dem Ton?
- Geht das hier mit dem Licht?
- Kann ich meine Protagonisten noch länger strapazieren?
- Drehe ich die Einstellung zur Sicherheit noch einmal? Aus demselben Blickwinkel/derselben Einstellungsgröße?
- Habe ich dann noch genug Zeit für die anderen wichtigen Einstellungen?
- Ruhig bleiben, am Plan orientieren, trotzdem spontan bleiben!

Das Licht

- Drehorte mit ausreichend Licht suchen.
- Natürliches Licht, z. B. Fenster nutzen.
- Ein Reportagelicht hilft, eine Person in einem dunklen Raum aufzuhellen.
- Alle Raumlampen einschalten (stärkere Birnen eindrehen).
- Auf Schatten achten: Zu starke Schatten geben einen Gruseffekt.
- Außendrehungen sind oft einfacher (es sei denn es regnet, stürmt oder ist dunkel....)
- Bei Außendrehungen auf zu starke Kontraste achten (Schatten suchen).
- Schatten evtl. mit einem Reflektor (Styroporplatte) aufhellen.
- Die Sonne sollte schräg hinter der Kamera stehen.

Der Ton

- Vor und während des Drehs die Technik prüfen.
- Genau auf Störgeräusche achten, gegebenenfalls den Drehort wechseln.
- Ein externes Mikro benutzen.
- So nah wie möglich mit dem Mikro an die Tonquelle gehen, gerade so, dass das Mikrofon nicht im Bild ist.
- Um den Ton während der Aufnahme zu überprüfen, Kopfhörer benutzen.
- Gibt es nur ein eingebautes Mikro: Interviews bitte nur an einem sehr ruhigen Ort.

Automatik pro und contra

Die Automatik ermöglicht schnelles unkompliziertes Arbeiten, man kann sich auf sein Motiv konzentrieren. Das ist gerade am Anfang oft wichtiger. Bei guten Drehbedingungen liefert die Automatik oft gute Ergebnisse. Aber: Blende und Fokus können „pumpen“ also sich permanent verändern, wenn sich die Drehsituation verändert. Dann wird der Protagonist ständig unscharf und es wird heller und dunkler.

Muss man gegen das Licht filmen, sollte man Acht geben, dass sich die Belichtung am wichtigsten Bildelement (z. B. Gesicht) orientiert. Ein überstrahlter Hintergrund ist weniger schlimm als ein zu dunkles Gesicht davor. Die Automatik würde den Mittelwert wählen. Die Folge ist ein zu dunkles Gesicht. Auch der automatische Weißabgleich wird spätestens bei Mischlicht schwierig. Das Ergebnis sind farbstichige Bilder. Der Gain macht das gesamte Bild heller. Es entsteht starkes Bildrauschen.

Manuelle Einstellungsmöglichkeiten beim iPad

Auch beim iPad gibt es minimale manuelle Einstellungsmöglichkeiten. Man kann die Schärfe und die Belichtung manuell fixieren und so das störende „Pumpen“ verhindern.

Anhang: Handout Tipps zur Filmmontage

Eine lange Liste der Dinge, die man beim Schnitt beachten sollte:

1. Videoprojekt vorbereiten

Film/e sichten und Shotliste erstellen/Material ordnen

2. Geschichten erzählen

Versuchen Sie, in Bildern zu denken

Erzählen Sie mit dem Video eine Geschichte (roter Faden)

3. Anfangs- und Endbild

Wählen Sie ein starkes Anfangs- und Endbild

4. Springende Bilder

Einstellungen dürfen nicht zu ähnlich sein

Nicht auf der Achse ran- oder weg „springen“

5. Harmonische Übergänge

Motive ins Bild hineinkommen und wieder hinausgehen lassen

6. Bildgrößen

Auf eine interessante Mischung der Bildgrößen achten!

7. Zwischenschnitte

Zwischenschnitte „retten“ unpassende Bildübergänge

Für Zwischenschnitte eignen sich Großaufnahmen

8. Blick- und Bewegungsrichtung

Eine Blickrichtung im nächsten Bild wieder aufnehmen

Falsche Bewegungsrichtungen durch passende Bilder und Zwischenschnitte trennen

9. Orts- und Zeitwechsel

Ortswechsel z. B. mit Überblendung anzeigen

Symbole für Orts- und Zeitwechsel finden („Naturtitel“ wie Ortsschilder, Straßenschilder)

10. Schnittrhythmus und Szenenlängen

Schnittrhythmus variieren

Bei schnellen Clips sehr viele Nahaufnahmen

11. Blenden und Effekte

Blenden und Effekte sehr sparsam einsetzen

Für Sprünge in die Vergangenheit sind Blenden ein geeignetes Mittel

12. Der Filmtitel

Kurze und prägnante Titel nehmen

Titel in Schrift und Farbe einfach und einheitlich gestalten

13. Tonbearbeitung

Mehrere Audiospuren sind sehr hilfreich

Richtiges Verhältnis O-Ton-Musik und Kommentar

Tonsprünge durch Fade in und Fade out vermeiden

14. Filmmusik

Musik gezielt und sparsam einsetzen

Lieder, die jeder/jede kennt, vermeiden

15. Kommentar

Der Kommentar soll zusätzliche Informationen geben

Keine Bildbeschreibungen

Kurze und prägnante Sätze

Besser weniger als zu viel, nicht mit Jahreszahlen „zuschütten“

Anhang: Arbeitsschritte dokumentarischer Filmproduktion

Technik	Organisation	Inhalt	Vorproduktion		Produktion/Dreh	Postproduktion
			Phase 1	Phase 2		
<p>Kameramann/-frau Welche Kamera? Welcher Ton? Welches Licht? Strom, ...</p>	<p>Produzentin Gelder Partner Drehorte Drehtermine Genehmigungen Interviewpartner</p>	<p>Autor/Redakteur Exposé schreiben</p>	<p>Autor/Redakteur Drehbuch schreiben Aufbau des Films Elemente des Films</p>	<p>Regisseurin Weiß genau, was gedreht werden soll</p>	<p>Regisseurin Das Drehmaterial: Sichten Auswerten Strukturieren</p>	
<p>Kameramann/-frau Erstellt Technikplan Welche Technik wird wann an welchem Ort gebraucht</p>	<p>Aufnahmeleitung Drehplan Genau Aufistung <i>wann was mit wem wo</i> gedreht wird, und was dazu gebraucht wird</p>	<p>Aufnahmeleitung Sorgt dafür, dass alle und alles zur rechten Zeit am rechten Ort sind/ ist</p>	<p>Produzentin Abrechnungen Credits Öffentlichkeitsarbeit Wettbewerbe</p>	<p>Kamerateam Setzt die Vorgaben der Regie technisch und bildgestalterisch um (die Kamera „bietet etwas an“) Gute Kameraleute den-ken schon an den Schritt</p>	<p>Editor, Tonmischer, Bildmischer, ... Schnitt (Bild/Ton) Tonmischung Kommentar einsprechen Musik anlegen Titel und Tafeln Grafiken/Animationen/Com-posing Farbkorrekturen Exporte/Ausspielen</p>	

Storyboard

Seite:

Projekttitlel:

GEWISS-Konsortium

 <p>iDiv Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig</p>	 <p>BBIB Berlin-Brandenburgisches Institut für Biodiversitätsforschung</p>		
 <p>HELMHOLTZ ZENTRUM FÜR UMWELTFORSCHUNG UFZ</p>	<p>museum für naturkunde berlin</p>	<p>Freie Universität  Berlin</p>	 <p>Friedrich-Schiller-Universität Jena</p>
 <p>IGB Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei</p>	 <p>Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung IM FORSCHUNGSVERBUND BERLIN E.V.</p>	 <p>Leibniz Biodiversität</p>	<p>wissenschaft : im dialog</p>
<p>GEFÖRDERT VOM</p>  <p>Bundesministerium für Bildung und Forschung</p>			